

Sonderdruck aus

Ludwig H. Hildebrandt (Hrsg.)

**Archäologie und
Wüstungsforschung
im Kraichgau**

Heimatverein Kraichgau
Sonderveröffentlichung Nr. 18

1997

verlag regionalkultur

Mittelalterliche Keramik-, Metall-, Glas- und Beifunde aus Baiertal, Alt-Wiesloch und Nußloch

Uwe Gross

Vorbemerkung:

Die hier beschriebenen Funde beziehen sich auf die im vorangehenden Artikel von HILDEBRANDT dargestellten Befunde.

1. Baiertal

Keramik

Die in erfreulicher Menge vorliegende Keramik aus dem Grubenhaus stammt – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – aus dem 12. und (früheren) 13. Jh. Sie eignet sich daher sehr gut, den Übergangszeitraum von der älteren, grautonigen Drehscheibenware des Hochmittelalters zur jüngeren Drehscheibenware des Spätmittelalters im nördlichen Kraichgau zu beschreiben.

Vormittelalterlich ist im Fundbestand lediglich ein römisches Randstück (Krug?) mit Außenkehle und stellenweise noch vorhandener weißer Engobe. Aus dem 8./frühen 9. Jh. liegt ein Wandfragment der älteren, gelbtonigen Drehscheibenware mit Rollrädchendekor vor (Abb. 1,1). Es ist der bislang älteste Fund aus Baiertal, das urkundlich als „*Buridal*“ 841 in Lorscher Quellen erstmals genannt wird¹.

Wohl hochmittelalterlich ist das Wandstück eines gelblichen, feintonigen Gefäßes (Abb. 1,2). Aufgrund der anscheinend waag-

recht aufgetragenen rotbraunen Bemalung kann es nicht zu einer der zahlreichen Imitationen der Pingsdorfer Ware gerechnet werden². Diese bevorzugten in enger Anlehnung an ihre rheinischen Vorbilder senkrechte Strich-, Klecks- oder Kringelmotive³. Auch eine Zugehörigkeit zu der im Kraichgau nur äußerst spärlich vertretenen⁴ rotbemalten Feinware aus Buoch bei Waiblingen kann ausgeschlossen werden⁵.

Möglicherweise gleichfalls noch vor 1200 könnte ein Wandbruchstück der sog. Glimmerware anzusetzen sein⁶. Die Erzeugnisse von Töpfereien aus dem nordwestlichen Vorspessartbereich, die spätestens in der Karolingerzeit ihre Produktion aufnahmen, sind mit ihren wenig markanten, sich nur äußerst langsam verändernden Randformen jedoch kaum eng datierbar. Am Unterlauf des Neckar und im nördlichen Kraichgau, dem südlichsten Rand ihres weiten Verbreitungsgebiets, kommen Gefäße dieser Ware, die ihren Namen von den hohen Glimmeranteilen im Ton erhielt, noch bis ins 13. Jh. vor⁷.

Ein oxidierend gelblich gefeuertes Randstück (Abb. 1,3) steht formal den im Anschluß besprochenen Funden der älteren, grautonigen Drehscheibenware nahe. In der karolingisch-ottonischen Tradition auch in der Zeit um und nach der Jahrtausendwende hell gebranntes Geschirr begegnet vor allem am mittleren Oberrhein südlich von Karlsruhe⁸ und im Unterelsaß bis mindestens auf die Höhe von Straßburg⁹.

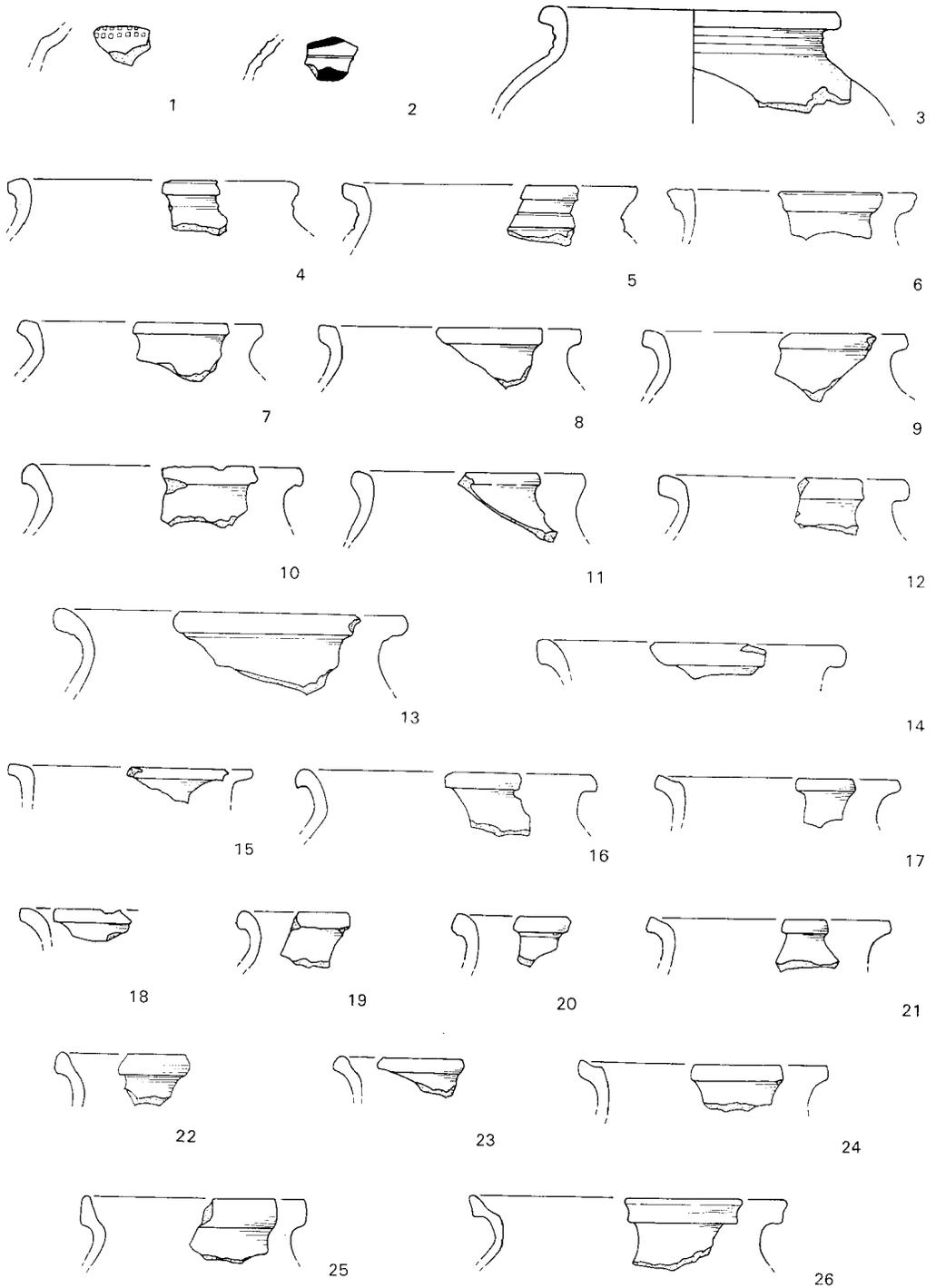


Abb. 1: Mittelalterliche Keramikfunde aus Baiertal. M 1:3.

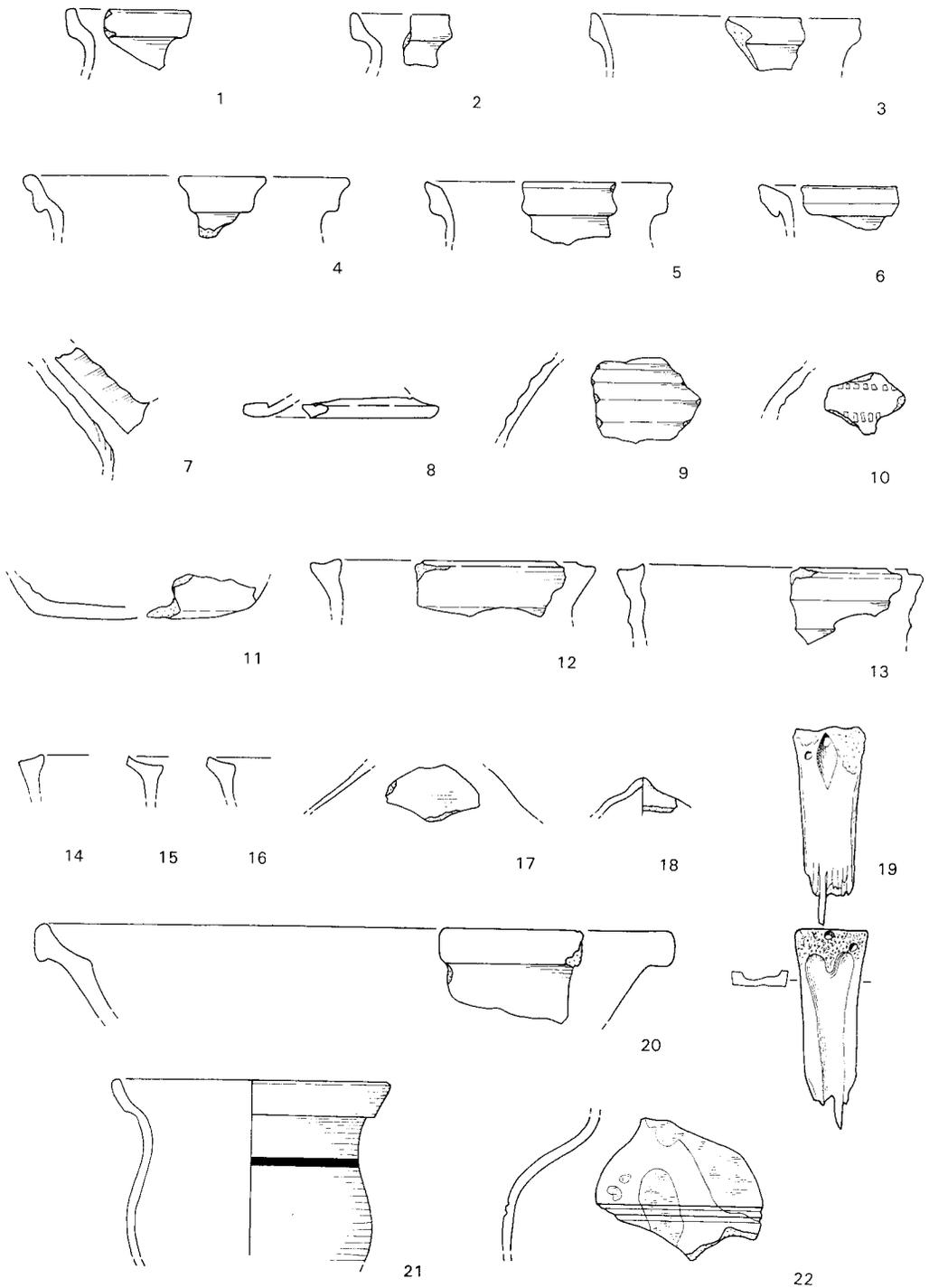


Abb. 2: Mittelalterliche Keramik-, Glas- und Beinfunde aus Baiertal. M 1:3.

Die Masse der Keramikfunde gehört, wie bereits angedeutet, noch zur älteren, grautonigen oder bereits zur jüngeren Drehscheibenware; die Unterschiede zwischen beiden sind nur graduell. So verlieren die Ränder im 13. Jh. langsam ihre Blockhaftigkeit, werden länger (Abb. 1,4–26) und zeigen z. T. Innenkehlen (Abb. 1,23–26; 2,1.2.4), ihre Durchmesserwerte überschreiten nun öfter 12 cm Weite. Außen profilierte Stücke (Abb. 2,4–6) sind erst nach dem 13. Jh. häufiger. Die Riefung im Halsbereich (Abb. 1,4.5) verschwindet, bzw. sie geht über auf die Wandung darunter (Abb. 2,9). Der ganz überwiegend dunkle, jedoch keineswegs immer graue Brand wird beibehalten, die Gefäßformen wandeln sich nur allmählich von rundlich zu eher schulterbetont-gestreckt; dies ist jedoch nicht am zerscherbten Fundgut aus Baiertal, sondern nur an besser erhaltenen Stücken aus den benachbarten Orten Speyer, Bruchsal oder Eschelbronn erkennbar¹⁰. Die linsenartigen Wackelböden (Abb. 2,11) bleiben auch im 13. Jh. noch vorherrschend.

Neben einfachen Töpfen sind in Baiertal kaum andere Formen vertreten. Im untersten Bereich des Grubenhauses wurde ein Fragment (Abb. 2,7) entdeckt, bei dem es sich um eine lange Grifftülle, oder – weniger wahrscheinlich – um ein Leuchterunterteil oder eine Ausgußtülle handeln dürfte.

Zwei Randstücke geben sich durch Ansätze von Bandhenkeln als Oberteile von Kannen zu erkennen. Solche Doppelhenkelkannen, mit den zeitgleichen Töpfen bis auf Handhaben und Ausgußtülle formidentisch, wurden am nördlichen Oberrhein und im Kraichgau im Laufe des 13. Jh. durch enghalsige Krüge abgelöst¹¹.

Von den im Hochmittelalter erstmals seit römischer Zeit wieder auftretenden keramischen Deckeln konnte nur ein kleines Frag-

ment erfaßt werden (Abb. 2,8). Es zählt zu den regionstypischen konischen Deckeln, wahrscheinlich mit seitlichem Henkel. In einiger Anzahl begeben Scherben, die von Ofenkeramik stammen. Die recht breiten, nach außen (Abb. 2,12–14) bzw. nach innen (Abb. 2,15.16) abgeschrägten Randbildungen und die kräftige Riefung weisen sie als Fragmente entwickelter Becherkacheln des späten 12. oder bereits des 13. Jh. aus¹². Sie belegen die Existenz eines oder mehrerer früher Heizöfen in einem ebenerdigen Gebäude, wohl in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Der Beinkamm

Das einzige bearbeitete Fundstück aus Knochen verdient besondere Aufmerksamkeit, da es sich um einen sog. Steil- oder Langzinkenamm aus dem Langknochen eines Rindes oder Pferdes handelt (Abb. 2,19). Solche langschmalen Exemplare sind in ihrer Funktion umstritten; sie werden sowohl für Gerätschaften der Weberei gehalten, wie auch für Hilfsmittel, mit denen man entweder die Frisur zusammenhielt oder sich einfach nur kämmt¹³.

Außer den meist zentralen Löchern im Griffbereich, die nichts anderes als die natürlichen Versorgungskanäle des Knochens darstellen, sind an dem Baiertaler wie auch an vielen anderen Stücken intentionelle Durchbohrungen vorhanden. Daraus darf man vielleicht schließen, daß die Kämmen mittels einer Schnur am Gürtel (?) befestigt waren und überall hin mitgeführt werden konnten. Dies und das Vorkommen schmaler Einstiche auf etlichen früh- und hochmittelalterlichen tönernen Webgewichten, die mit solchen Geräten eingedrückt wurden, könnten auf eine Zugehörigkeit zur Textilherstellung deuten.

Langzinkenkämme treten fast das ganze Mittelalter hindurch auf. Die ältesten Belege stammen entgegen einer häufig geäußerten Meinung¹⁴ nicht erst aus dem Hochmittelalter, sondern bereits aus Gräbern sowie Siedlungen der Spätantike und der Völkerwanderungszeit¹⁵, die jüngsten kennt man aus dem 14. Jh.¹⁶.

Im Ostseeraum sind sie weit verbreitet, und auch in Südwestdeutschland kommen sie häufig vor, wie es der Kartenausschnitt (Abb. 7) andeutet (Fundortnachweise im Anhang). In den südwestlichen und westlichen (romanischen) und in den östlichen (slawischen) Nachbarländern scheinen sie allerdings weitgehend zu fehlen¹⁷. Im Gegensatz zu den Regionen südlich des Mains sind die Kämme an nördlicheren Fundorten im Griffbereich oft mit Linien oder Kreis-
augen verziert¹⁸.

Mit nur 8 Zinken gehört das vorliegende Exemplar zu den schmaleren. Wirklich breite Steilkämme, etwa jene späten des 13. und 14. Jh. aus den Burgen von Bommersheim bei Frankfurt, Schnellerts bei Brensbach im Odenwald oder Wartenberg bei Angersbach in Oberhessen haben 15 bzw. sogar 16 Zinken.

Glas

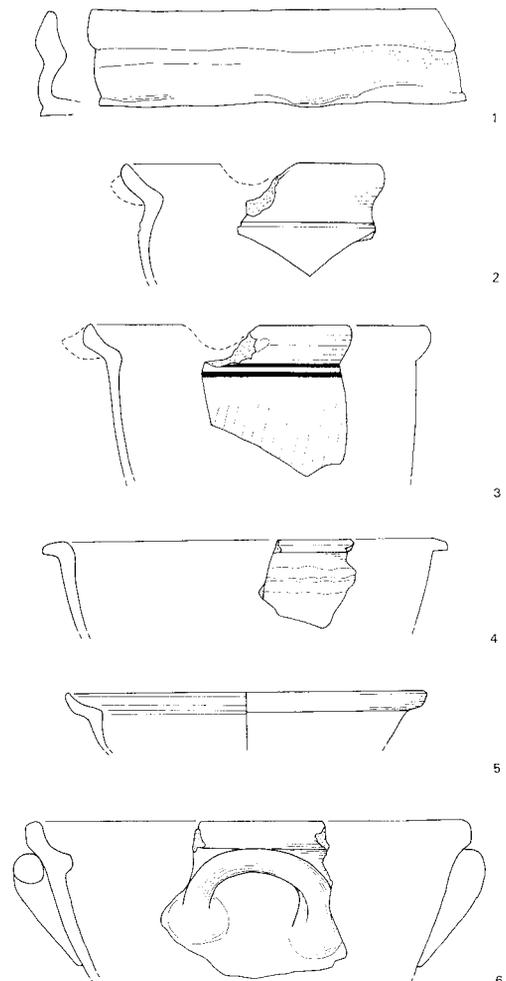
Die beiden Fragmente aus grünlichem Glas (Abb. 2,17,18) sind insofern bemerkenswert, als Hohlglas in ländlichen Fundzusammenhängen selbst im späten Mittelalter nicht häufig angetroffen wird. Bei den Scherben handelt es sich wohl um Reste von Flaschen.

Abb. 3: Neuzeitliche Keramikfunde aus Baiertal. M 1:4.

Neuzeitliche Funde

Außer den Materialien des Grubenhauses seien noch einige neuzeitliche Fundstücke aus Baiertal vorgestellt, die ebenfalls bei den Untersuchungen in der Pauline-Maier-Straße anfielen.

Es handelt sich um Keramik, die wohl überwiegend ins 18./19. Jh. datiert. Etwas älter könnte ein kleiner, innen gelblich glasierter Topf mit rundlicher Mittelpartie sein (Abb. 2,21); vergleichbare Gefäße waren



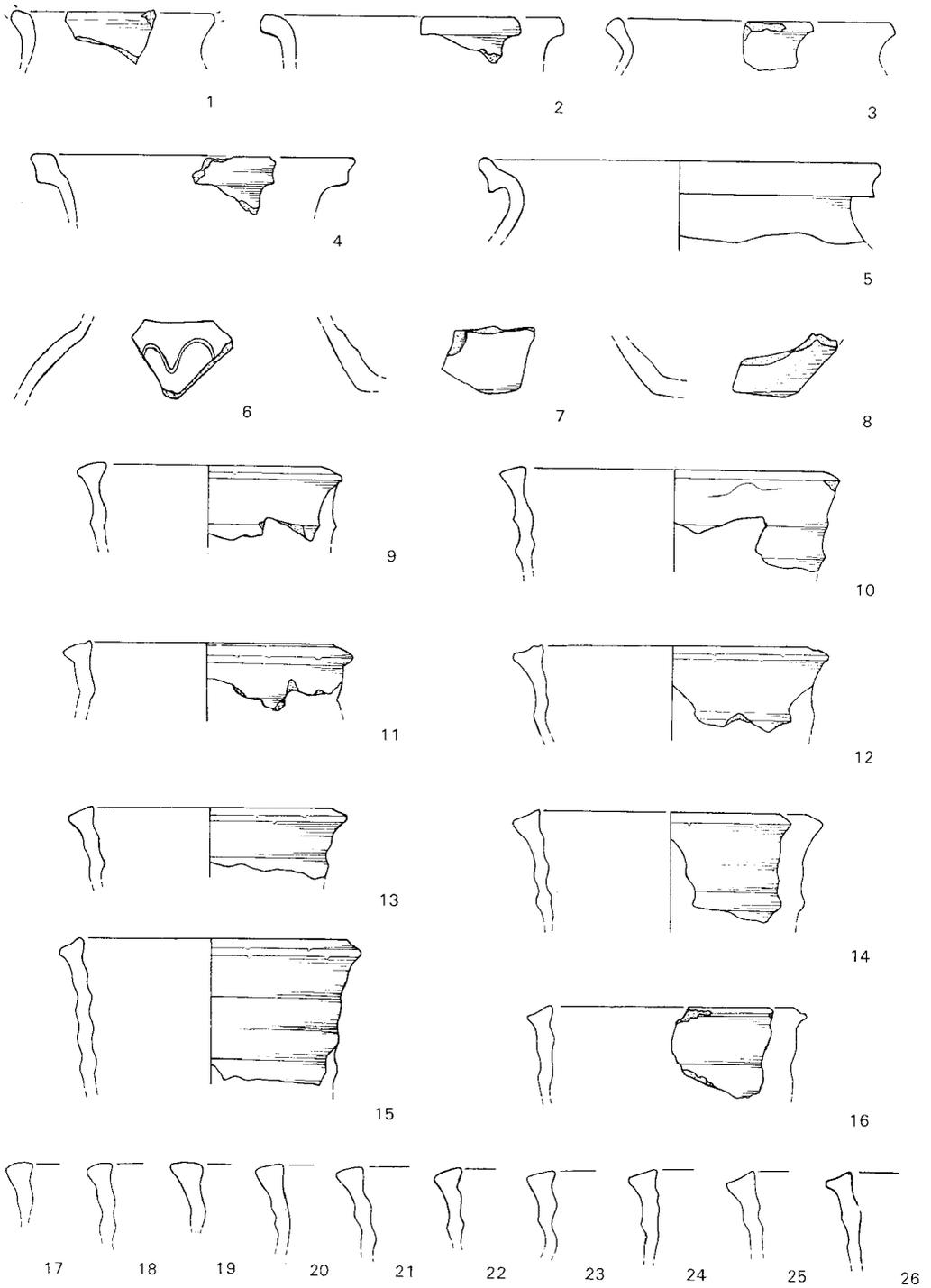


Abb. 4: Mittelalterliche Keramikfunde aus Alt-Wiesloch. M 1:3.

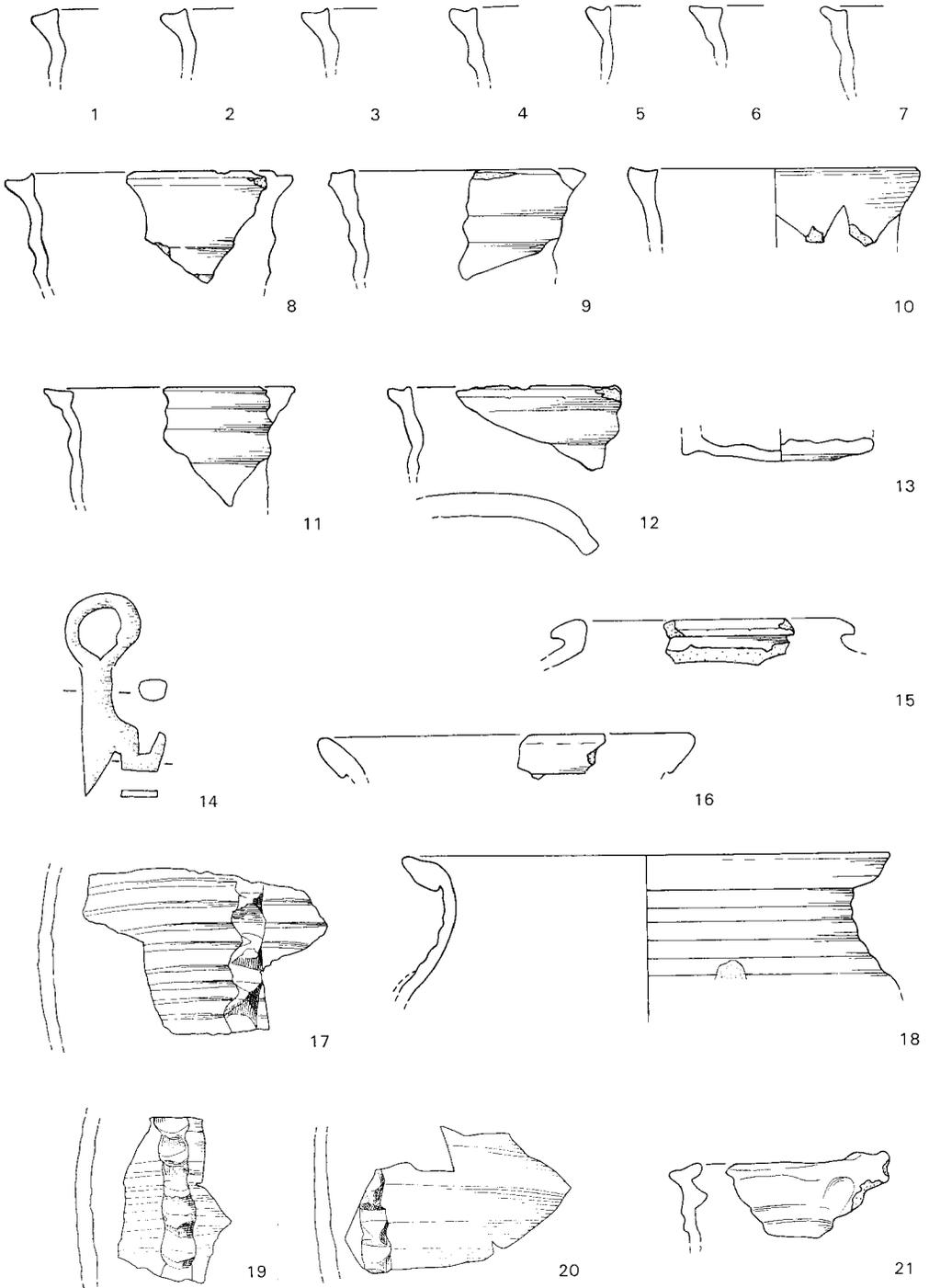


Abb. 5: Mittelalterliche Keramik- und Eisenfunde aus Alt-Wiesloch. M 1:3.

vor allem im 16. und 17. Jh. in Gebrauch¹⁹. Auch das Bruchstück eines sehr flachen, rechteckigen Behälters mit grüner Innenglasur (Abb. 3,1) gehört mit hoher Wahrscheinlichkeit in den frühen Abschnitt der Neuzeit²⁰. Solche Fettfänger standen, wie der Name bereits andeutet, auf dem Herd unter dem rotierenden Bratspieß und nahmen das herabtriefende Fett auf²¹.

Das Geschirr des 18./19. Jh. ist durch Töpfe, Schalen und Schüsseln mit Außen- (Abb. 3,3,4) bzw. Innenbemalung (Abb. 3,5) vertreten. Wenn Henkel vorhanden sind, so können sie im Gegensatz zu den senkrechten Bildungen in früheren Jahrhunderten nun auch waagrecht sein (Abb. 3,6).

Die Töpfe dieser Zeit sind entweder steilwandig (Abb. 3,3) oder breitgelagertbauchig (Abb. 3,2). Wie bei dem älteren Exemplar (Abb. 2,21) kommt auch bei ihnen noch rotbraune Streifenbemalung im Halsbereich vor, kombiniert mit der seit dem ausgehenden 16./beginnenden 17. Jh. charakteristischen schwachen Schrägriefung der Wandung, der sog. Lummelung²².

2. Alt-Wiesloch

Die Funde aus Alt-Wiesloch lassen sich recht gut mit jenen aus Baiertal vergleichen. Die Mengenverhältnisse sind allerdings umgekehrt; bei den Alt-Wieslocher Funden dominiert nun eindeutig die Ofenkeramik (Becherkacheln) gegenüber der Geschirrkernik.

Geschirrkernik

Funde des Hochmittelalters in Gestalt von Gefäßen der älteren, grautonigen Drehscheibenware fehlen anscheinend, die vorliegenden Scherben zählen wohl alle bereits zur

jüngeren Drehscheibenware. Blockartige Ränder in der Tradition der älteren, grautonigen Drehscheibenware sind vertreten (Abb. 4,2). Zweimal kommen Ränder mit Innen- und Außenprofilierung vor (Abb. 4,4,5).

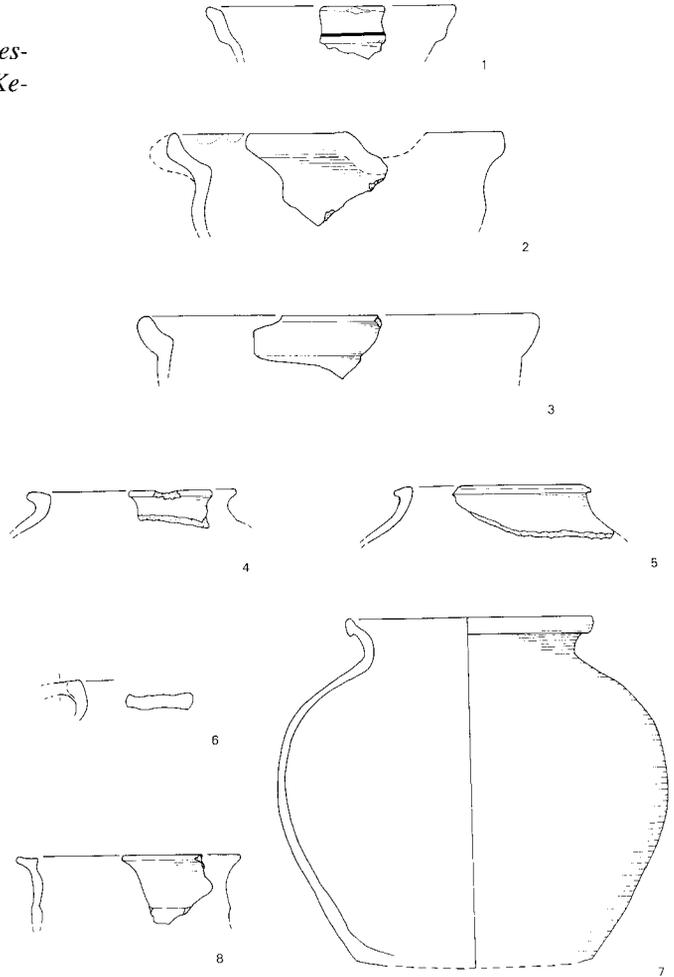
Wie in Baiertal treten neben Töpfen wenige sonstige Formen in Erscheinung. So ist eine Doppelhenkelkanne vorhanden (Abb. 4,1)²³, zu der sich als weiterer Flüssigkeitsbehälter aus einem jüngeren Befund des 14./15. Jh. eine Bügelkanne (Abb. 5,15) gesellt. Dies ist besonders bemerkenswert, da Bügelkannen im Kraichgau und am nördlichen Oberrhein insgesamt sehr selten sind²⁴. Anders als in den fränkischen und schwäbischen Gegenden und auch am Hoch- und südlichen Oberrhein konnten sie sich hier im Spätmittelalter anscheinend nicht gegen die Doppelhenkelkannen und die Krüge durchsetzen. Als Besonderheit im ansonsten gänzlich unverzierten Fundmaterial muß eine Wandscherbe mit Wellenlinien-dekor erwähnt werden (Abb. 4,6)²⁵.

Jünger als die bislang vorgestellten Gefäßbruchstücke sind mehrere Scherben eines großen grauen Topfes. Die Ansatzstelle einer abgeplatzten Tonleiste auf dem Randstück (Abb. 5,18) verrät die Zusammengehörigkeit mit den gleichartig dekorierten Wandscherben (Abb. 5,17, 19–20). Bei diesem Behälter von beachtlichem Fassungsvermögen handelt es sich um ein Vorratsgefäß aus dem späten 14. oder 15. Jh. Die Tonleisten waren nicht nur als Zier, sondern vor allem zur Verstärkung der Wandung vorhanden²⁶.

Ofenkeramik

Die im Vergleich mit Baiertal sehr viel zahlreichere Ofenkeramik stammt wie dort fast ausschließlich von Becherkacheln (Abb. 4,9–26; 5,1–13). Da die Fragmente größer

Abb. 6:
 Neuzeitliche Keramik aus Alt-Wiesloch 1–3 und mittelalterliche Keramik aus Nußloch 4–8. M1:4.



sind, läßt sich das Vorhandensein von kräftigen Drehriefen gut erkennen, die der besseren Haftung des Lehms dienten, aus dem der Ofenkörper aufgebaut war. Wie in Baiertal sind alle Ränder dreiecksförmig verdickt und immer nach außen oder innen abgeschrägt, oft verbunden mit einer Kehlung der Oberseite. Auch wenn keine der Kacheln bis zum Boden erhalten ist, kann doch aufgrund der Durchmesserwerte, die zwischen 9 cm und 12 cm schwanken, mit Sicherheit festgestellt werden, daß es sich um Becherkacheln handelt.

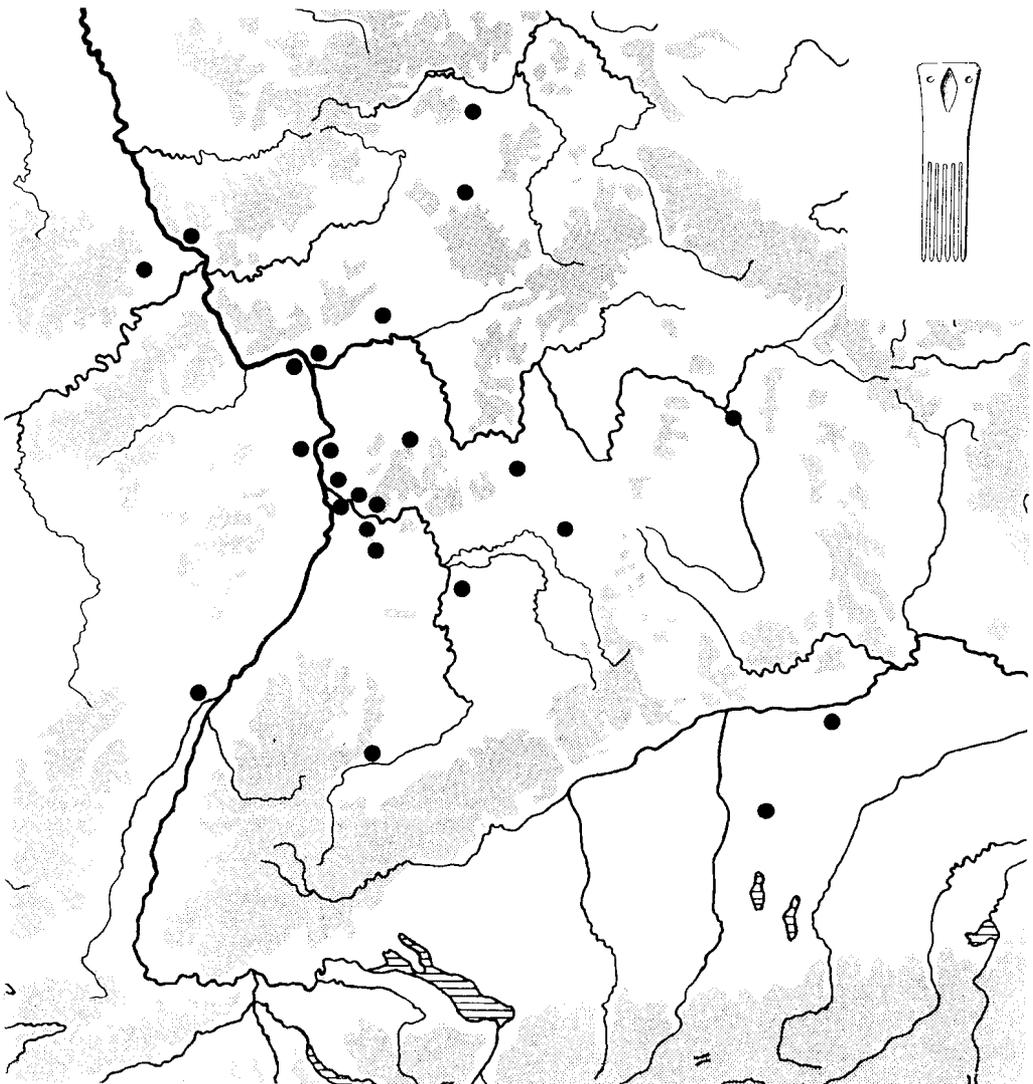
Die seit dem ausgehenden 13./14. Jh. als Nachfolgeformen auftretenden niedrigeren Napfkacheln weisen Randdurchmesser von mindestens 14–15 cm auf²⁷. Der einzige besser erhaltene Boden (Abb. 5,13) zeigt die am nördlichen Oberrhein und in seinen Randlandschaften häufig zu beobachtende linsenartige Wölbung nach außen, die nach dem Abtrennen von der Töpferscheibe durch Herausdrücken extra hergestellt werden mußte²⁸. Dieser bei liegend verbauten Kacheln an sich völlig sinnlose Mehraufwand ist wohl nur als Parallelerscheinung zu den

Wackelbodenbildungen der gleichzeitigen Geschirrkernik zu verstehen.

Ein einziges Kachelbruchstück kann sicher (Abb. 5,21), ein zweites möglicherweise einer Viereckkachel zugewiesen werden (Abb. 5,12). Da solche viereckig ausgezogenen Kacheln frühestens im ausgehenden 13. Jh., vermehrt jedoch erst im Laufe des 14. Jh., als Weiterentwicklun-

gen der runden Becher- bzw. Napfkacheln im archäologischen Fundgut erscheinen²⁹, ist die Zugehörigkeit des Fragmentes Abb. 5,21 zum übrigen Bestand der Kacheln fraglich. Es kam aus demselben Befund wie das jüngste Topfrandstück und die Bügelkanne (Abb. 5,15.16) zutage, die nicht vor das späte 14. Jh. datiert werden können.

Abb. 7: Verbreitung der Steilkämme im weiteren süddeutschen Raum.



Schlüssel

Ein eiserner Schlüssel mit ringförmigem Griff (Abb. 5,14) ist das einzige metallene Fundstück in Alt-Wiesloch. Wäre seine zeitliche Einordnung ins 13. Jh. nicht durch die keramischen Beifunde bereits gesichert, so könnte sie auch auf dem Vergleichsweg ermittelt werden. Massive Schlüssel mit rundem Griff kommen im Spätmittelalter außer Gebrauch; der obere Abschluß wird zuerst meist rautenförmig, dann oval gestaltet, der Vorderteil samt Bart – materialsparend – aus Blech zusammengeschnitten und somit hohl gearbeitet. Der Größe nach wird es sich bei dem Stück um einen Kasten- oder Truhen-, nicht aber um einen Türschlüssel handeln.

Neuzeitliche Keramik

Ähnlich wie in Baiertal wurden auch hier neuzeitliche Gefäßfragmente des 18./19. Jh. erfaßt. Der Topfrand (Abb. 6,1) besitzt als Besonderheit eine rote Streifenbemalung, nicht unter dem Rand; normalerweise tritt Farbdekor im Hals-Schulterbereich auf.

Die breiten Töpfe (oder Dreibeintöpfe bzw. Pfannen) (Abb. 6,2,3) lassen sich dem Baiertaler Fund (Abb. 3,2) an die Seite stellen.

3. Nußloch

Im Anschluß an die umfangreicheren Bestände aus Baiertal und Alt-Wiesloch ist noch das spärliche Fundgut aus einem Grubenhaus in Nußloch vorzustellen. Das interessanteste Stück faßt man mit dem aus großen Fragmenten gut rekonstruierbaren

Linsenbodentopf aus „Glimmerware“ (Abb. 6,7). Diese schon in Baiertal erwähnte Warenart aus dem nordwestlichen Vorland des Spessart ist im Neckarmündungsraum und im benachbarten nördlichen Kraichgau nach den Feststellungen der letzten Jahre recht gut vertreten und in jedem größeren Fundkomplex enthalten. Es handelt sich fast ausschließlich um rundliche Töpfe mit linsenartig nach außen gewölbtem Boden der Nußlocher Art, selten nur sind Doppelhenkelkannen ganz entsprechender Form vertreten.

Die wenigen übrigen Funde aus dem Grubenhaus ermöglichen eine Datierung ins spätere 12. Jh. oder die Zeit um 1200. Vor allem das reiche spätmittelalterliche Fundmaterial aus Heidelberg deutet darauf hin, daß die Glimmerware nach dem 13. Jh. nicht mehr so weit nach Süden gelangte, wie dies im späten Früh- und im Hochmittelalter der Fall war. Sie blieb im südhessisch-westunterfränkischen Raum jedoch noch bis mindestens ins 14. Jh. in Verwendung.

Zwei der übrigen drei Gefäßränder aus der Verfüllung des Grubenhauses stammen von der älteren, grautonigen Drehscheibenware (Abb. 6,5,6). Eines gehörte zu einer Doppelhenkelkanne (Abb. 6,6), das andere zu einem Topf. Beiden fehlt die ansonsten charakteristische Riefung im Halsbereich.

Das dritte Randfragment (Abb. 6,4) erinnert mit seinem kurzen Hals an manche Stücke der älteren, grautonigen Drehscheibenware oder der Wieslocher Ware. Da es weiß gebrannt und kreidig ist, kommt jedoch eine Zuweisung an keine von beiden in Betracht.

Zuletzt ist das Oberteil einer Ofenkachel zu nennen (Abb. 6,8). Der breite, leicht einwärts abgeschrägte und seicht gekahlte Rand tritt in Baiertal (Abb. 2,15,16) und in Alt-Wiesloch auf (Abb. 5,11).

Zusammenfassung

Allen drei hier vorgestellten Fundkomplexen ist gemeinsam, daß sie sich überwiegend aus Materialien des späten 12. und vor allem des 13. Jh. zusammensetzen. Sie geben daher über die im ländlichen Milieu des nördlichen Oberrhein- und nordwestlichen Kraichgauraumes in einer recht begrenzten Zeitspanne gebräuchliche Keramik Auskunft.

Wie bei anderen gleichzeitigen dörflichen Siedlungen dieses Gebietes, so wird auch bei den hier betrachteten beiden Plätzen deutlich, daß der Formenschatz noch stark von der für die Jahrhunderte zwischen Karolingerzeit und Hochmittelalter typischen Reduktion auf die beiden Grundformen Topf und Kanne geprägt ist. Die im städtischen Milieu, auf Burgen und in Klöstern seit dem

13. Jh. deutlich spürbare Zunahme der keramischen Formen ist (noch) nicht erkennbar. Soweit sie Bestandteile der Tischkultur betrifft, insbesondere Trinkbecher oder Handwaschgefäße (Aquamanilien), schlägt sie sich im ländlichen Bereich während des gesamten Mittelalters nicht nieder.

Anders verhält es sich mit einer Neuerung, die ebenfalls eng mit Keramik zusammenhängt, aber dem Sektor des Wohnens angehört. Gemeint ist die Übernahme des Heizofens, die die Trennung von Küche und Stube bedeutete. Aber auch hier ist gegenüber der herrschaftlichen Sphäre der Burgen und Klöster ein Retardieren festzustellen, denn die Erfindung des Kachelofens liegt bereits im ausgehenden ersten Jahrtausend. Vor dem späten 12./13. Jh. sind Kacheln in dörflichem Kontext jedoch nicht nachgewiesen.

Anhang –

Nachweise zur Verbreitungskarte der Steilkämme (Abb. 7):

- Gladbach bei Neuwied: W. Janssen, Aus dem täglichen Leben der Franken. Kleine Bonner Museumshefte (1967) 22 Abb. 30.
- Mayen: H. Ament, Die fränkischen Grabfunde aus Mayen und der Pellenz. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 9 (1976) Taf. 91,6.
- Burg Wartenberg bei Angersbach: K. Maurer/W. Bauer, Burg Wartenberg bei Angersbach in Oberhessen. Prähist. Zeitschr. 39, 1961, 217 ff. Taf. 12, 28–30.
- Burg Rodersen: I. Most, Sonstige Kleinfunde (in: Die Ausgrabungen auf der Burg Rodersen), Zeitschr. Ver. hess. Gesch. u. Landeskd. 84, 1974, 162 Abb. 3.
- Burg Bommersheim: J. Petrasch/K.F. Rittershofer/R. Friedrich, Die hochmittelalterliche Motte und Ringmauerburg von Oberursel Bommersheim, Hochtaunuskreis. Vorbericht der Ausgrabungen 1988–1991. Germania 71, 1993, 487 Abb. 24,1.
- Burg Schnellerts bei Brensbach-Stierbach: Ch. Krauskopf, ...davon nur noch wenige rütera zu sehen seyn sollen.. Archäologische Ausgrabungen in der Burgruine Schnellerts (1995) Taf. 39,2.
- Mainz: L. Lindenschmit, Altertümer unserer heidnischen Vorzeit II, Heft XI (1870) Taf. 4,2–3.
- Wiesbaden/Mainz-Kostheim: Fundber. Hessen 13, 1973, 319 Abb. 28.
- Worms: unpubliziert; Schausammlung Museum Worms
- Zullestein bei Nordheim: W. Jorns, Zullestein- Ein Beitrag zur Kontinuität von Bauwerken. Deutsche Königspfalzen 3 (1979), 111 ff. Taf. 5.
- Mannheim-Scharhof, Wüstung Schar: E. Gropengießer, Neue Ausgrabungen im Mannheimer Raum 1961–1975. Katalog Mannheim (1976) 106 Nr. 243–244 (o. Abb.).

- Mannheim-Neckarau, Wüstung Hermsheim: unpubliziert, Reiß-Museum Mannheim
- Ladenburg: unpubliziert; Lobdengau-Museum Ladenburg
- Heidelberg-Handschuhsheim, Heiligenberg: unpubliziertes Manuskript des Verf. im LDA Bad.-Württ., Abt.Arch.Denkmalpfl., Außenstelle Karlsruhe, Archäologie des Mittelalters.
- Heidelberg (Kornmarkt): unpubliziert; LDA Bad.-Württ., Abt.Arch.Denkmalpfl., Außenstelle Karlsruhe, Archäologie des Mittelalters.
- Heidelberg (Neue Universität, Tiefmagazin) : M. Carroll-Spillecke, Die Untersuchungen im Hof der Neuen Universität in Heidelberg. *Materialh.z.Arch.*20 (1993) Abb. 98,5.
- Baiertal: hier Abb. 2,19.
- Straßburg: *Anz.Elsäss.Altertumskde.* 6, 1931–34, Taf. IIL,18.
- Erlenbach: W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg (1931) Taf. 11, A 7.
- Wüstung Dunkenrod bei Niederstetten: unpubliziert; LDA Bad.-Württ., Abt.Arch.Denkmalpfl. Stuttgart, Archäologie des Mittelalters.
- Wüstung Stülchen bei Rottenburg a.N.: unpubliziert; Archäologisches Landesmuseum Bad.-Württ., Außenstelle Konstanz.
- Werbach-Gamburg, Wüstung in Flur Altekirchen: Publikation durch Verf. in Vorbereitung. Erwähnt: G. Bund/U. Gross, Mittelalterliche Siedlungsbefunde in Werbach-Gamburg, Main-Tauber-Kreis. *Arch. Ausgr. Baden-Württemberg* 1988 (1989) 276.
- Bamberg: *Geschichte aus Gruben und Scherben. Archäologische Ausgrabungen auf dem Domberg in Bamberg. Katalog Bamberg* (1993) 204 Taf. 10,B 14–15.
- Burg Oberwittelsbach bei Aichach: freundl.Hinweis R. Koch, Nürnberg.
- Manching: R.A. Maier, Ein altdeutscher oder altslawischer Webkamm aus dem Kirchhof von Manching. *Sammelbl.Hist.Ver.Ingolstadt* 87, 1978, 292 ff.

Anmerkungen

- 1 Die Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Amtliche Kreisbeschreibung. Band II: Die Stadt Heidelberg und die Gemeinden des Landkreises Heidelberg (1968) 378.
- 2 U. Gross, Mittelalterliche Keramik im Raum zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Bemerkungen zur räumlichen Entwicklung und zeitlichen Gliederung. *Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg* 12 (1991) 78 f.
- 3 Vergl. die Funde aus Ladenburg: E. Schallmayer/U. Gross, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Befunde und Funde der Grabungen auf dem Gelände des ehem. Domhofes in Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis, 1980 und 1981. *Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg* 8 (1983) 128 ff. Abb. 50–51; 57; 59.
- 4 Zu einem der wenigen Vorkommen: L. Hildebrandt/Ch. Prohaska-Gross/U. Gross, Archäologische Notdokumentation im Bereich der Burg Horrenberg, Gde. Dielheim, Rhein-Neckar-Kreis. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1994 (1995) 248 Abb.166,14.
- 5 Gross, Keramik (wie Anm. 2) 80 ff. mit Karte Abb.29. – U. Gross, Neufunde aus der Töpferei der rotbemalten Feinware in Remshalden-Buoch, Rems-Murr-Kreis. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1993 (1994) 253 ff. – U. Gross, Neue Untersuchungen in der Töpferei der rotbemalten Feinware in Remshalden-Buoch, Rems-Murr-Kreis. *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* 1995 (1996) 320 ff.
- 6 Gross, Keramik (wie Anm. 2) 66 ff.
- 7 Karte: Gross, Keramik (wie Anm. 2) 67 Abb. 20.
- 8 Gross, Keramik (wie Anm. 2) 181 f. (Rastatt-Ottersdorf, Rheinmünster-Schwarzach); Taf. 43, 5.7.9.11.13; 46,19.20.23; 47,1–10).

- 9 Besonders im nördlichen Elsaß ist die orangefarbene Straßburger Ware verbreitet: U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik, vornehmlich aus Südwestdeutschland (1968) 18. – Zu einem Töpferofen dieser Ware in Straßburg (Caserne Barbade) siehe: *Leben im Mittelalter. 30 Jahre Mittelalterarchäologie im Elsaß. Ausstellungskatalog Speyer (1992) 152 ff. mit Farbabb. (J.-J. Schwien).*
- 10 Gross, Keramik (wie Anm. 2) 88 Abb. 32,7 bzw. 32,9–11.
- 11 Gross, Keramik (wie Anm. 2) 107 ff.
- 12 Vergl. Kacheln aus Ladenburg: Schallmayer/Gross, Domhof (wie Anm. 3) 131 Abb. 53. – S. Sommer/U. Gross, *Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, 728 ff.; Taf. 146–147.*
- 13 Auf letztere Verwendung deuten Ansammlungen von Läusen, wie sie kürzlich an niederländischen Funden konstatiert wurden: J. Schelvis, Lice and Nits (pediculus humanus) from medieval combs excavated in the Netherlands. *Proceedings of the section Experimental and Applied Entomology of the Netherlands Entomological Society 2, 1991, 14 f.*
- 14 So zuletzt Ch. Krauskopf, ...davon nur noch wenige rutera zu sehen seyn sollen.. *Archäologische Ausgrabungen in der Burgruine Schnellerts (1995) 81.*
- 15 *Fundber. Hessen 13, 1973, 319 Abb. 28.*
- 16 Eines der spätesten Beispiele ist ein Kamm aus der Burg Schnellerts im Odenwald: Krauskopf, Schnellerts (wie Anm. 14) 81 f.; Taf. 39,2.
- 17 Westliche Ausnahme: M. Mariën, Peigne en os trouvé à la Grande-Place de Bruxelles. *Ann.Soc.Royale Arch.Bruxelles 48, 1948–50, 2 ff.* – Östliche Ausnahme: M. Richter, Hradistko u Davle 189 Abb. 137,1–3.
- 18 Siehe die Beispiele bei I. Ulbricht, Die Verarbeitung von Knochen, Geweih und Horn im mittelalterlichen Schleswig. *Ausgr. in Schleswig. Ber.u.Stud.3 (1984) 41 ff.* – Außerdem: A. Roes, Bone and antler objects from frisian terpmounds – Beidseitig verziertes Fragment aus der Wurt Hessens: A. Genrich, *Notgrabung einer Wurt am Krumpfen Weg bei Wilhelmshaven. Probleme der Küstenforschung 3, 1942, 59 Abb. 24.*
- 19 Vor dem großen Brand. *Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses. Ausstellungskatalog Heidelberg (1992) 67 Abb.66; 105 Abb. 134.*
- 20 Vor dem großen Brand (wie Anm. 19) 105 Abb. 135.
- 21 Vor dem großen Brand (wie Anm. 19) 106 Abb. 136.
- 22 Entsprechend gelummelte Oberflächen zeigen z. B. Funde aus dem Bereich des ehemaligen Augustinerklosters in Heidelberg: M. Carroll-Spillecke, *Die Untersuchungen im Hof der Neuen Universität in Heidelberg. Materialhefte zur Archäologie 20 (1993) Abb. 89,7; 90,4.7.10.*
- 23 Ein vollständig zusammensetzbares Vergleichsstück konnte 1995 in Mauer geborgen werden: L. Hildebrandt/U. Gross, *Eine hochmittelalterliche Holzbrücke im Elsenzthal bei Mauer, Rhein-Neckar-Kreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1995 (1996) 317 Abb. 192,1.*
- 24 Gross, Keramik (wie Anm. 2) 101 ff. mit Abb. 44.
- 25 Gleicher Dekor tritt an Gefäßen aus Heidelberg mehrfach auf: Carroll-Spillecke, *Untersuchungen (wie Anm. 22) Abb. 80,1.5; 85,1–7.*
- 26 Carroll-Spillecke, *Untersuchungen (wie Anm. 22) Abb. 85,19–21.*
- 27 Einschlägige Funde vom Stephanskloster auf dem Heiligenberg bei Heidelberg: M. Weihs/U. Gross, *Untersuchungen im Stephanskloster auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1995 (1996) 299 Abb. 183,5–6.*
- 28 Vergl. dazu die Böden aus Ladenburg: Sommer/Gross (wie Anm. 12) Taf.147,11–13.15–17. – Schallmayer/Gross, Domhof (wie Anm. 3) 131 Abb. 53,7. – Mauer: Hildebrandt/Gross, *Holzbrücke (wie Anm. 23) 317 Abb. 192,7–8.*
- 29 Frühe, noch wie die Becherkacheln sehr schlanke Kacheln mit quadratisch ausgeformter Mündungszone kennt man inzwischen aus Konstanz: M. Dumitrache, *Heizanlagen im Bürgerhaus. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Ausstellungskatalog Zürich/Stuttgart (1992) Abb. S. 284 f. (Konstanz, Lanzenhof).*